

Kommentar zu diesen Geschichten mit Bezug auf Teile unserer
politisch-medialen Eliten
von Hans-Dieter Bottke

Ich möchte zu beiden ausgedachten Geschichten, aber insbesondere auch zur letzten über das Schicksal jener Rentnerin folgendes anmerken:

Es sollte hier einmal die Perspektive auch solcher Menschen in einer verständnisvoll-mitfühlenden Weise in den Blick genommen werden. Die oben beschriebenen Beobachtungen und Gefühle sowie die damit verbundenen Ängste bedrängen bei weitem nicht nur jene, die selber davon betroffen sind. Nein, es trifft auch jene, die für ihre eigene Zukunft eine solche oder zumindest ähnliche Entwicklung auch bei sich zuhause befürchten.

Leider hat es in der Vergangenheit nicht wenige Medienberichte gegeben, in welchen dann solchen Leuten mitleidig bis abschätzig begegnet worden ist, indem es beispielweise hieß: Bei denen leben doch kaum Ausländer und trotzdem haben die solche Ängste. Der unüberhörbar mitschwingende Unterton lautete in etwa so: Diese dummen, ignoranten Hinterwäldler haben ja keine Ahnung, weil bei ihnen kaum Ausländer leben. Die sollen sich mal nicht so anstellen und ihre Vorurteile abbauen.

Dass jene Menschen sich über Berichte von Bekannten, eigene Besuche in jenen Metropolen oder nicht zuletzt durch die Medienberichterstattung informiert und sich dann eben ein eigenes Bild gemacht haben, wird ihnen subtil und oftmals auch weniger subtil, abgesprochen. Daher habe ich hiermit einmal auch deren Empfindungen in den Mittelpunkt gestellt. Wer meine Einschätzung ob dieser Empfindungen vieler Menschen in diesem Lande anzweifelt, höre sich doch einfach einmal bei den Leuten um.

Abgesehen von üblichen Modeerscheinungen scheint mir der Heimatbegriff etwas sehr Grundsätzliches für unser menschliches Dasein auszudrücken: Man verbindet damit unter anderem Gefühle der Geborgenheit und Sicherheit im weitesten Sinne. Dort, wo man die Heimat ausmacht, fühlt man sich ganz einfach nur **ZUHAUSE**.

Häufig spielen schöne Erinnerungen aus der Kindheit und Jugend eine Rolle oder andere Erfahrungen, welche man nicht missen möchte und vor allem – vielleicht in etwas abgewandelter, dem eigenen Alter

angepassten Form – weiterhin erleben will. Wenn man sich gerade – aus welchen Gründen auch immer – der Heimat fern fühlt, ist eben jene das sehnsuchtsvolle Ziel, das man wieder zu erreichen sucht, ein manchmal gar brennender Wunsch, in diese Heimat zurückzufinden. Wächst in uns hingegen die Sorge, dass genau diese Heimat Stück für Stück verloren zu gehen scheint, schwinden damit eben auch jene oben beschriebenen, tiefen Gefühle des Wohlgefühls von Geborgenheit und Sicherheit. Stattdessen stellen sich immer stärker jene von Fremdheit, Verlorenheit bis hin zur Heimatlosigkeit ein.

Wenn aber die momentanen Verlustängste darüber hinaus für uns zu einem dauerhaften und unabwendbaren Schicksal zu werden drohen, kommt Hoffnungslosigkeit, häufig gepaart entweder mit Frust und Teilnahmslosigkeit oder aber mit Wut, Aggression bis hin zum Hass in vielen Menschen auf. Eine weitere, sehr oft wahrzunehmende Weise mit diesem Gefühl umzugehen, besteht natürlich auch im Verdrängen, nicht selten verbunden mit dem ungehemmten Konsum im Hier und Jetzt. Ob dies nachhaltig wirklich den oben beschriebenen Heimatverlust wettzumachen vermag, darf wohl eher bezweifelt werden.

Aber wenden wir uns nun wieder diesem Gefühl zu:

In einer sich geradezu rasant wandelnden Welt, in der kaum bis gar nichts von dauerhaftem Bestand zu sein scheint, droht natürlich auch die eigene Heimat und all das, was damit verbunden ist, hinweg gerissen zu werden, geradezu verschlungen von einem Strudel der Veränderungen, der alles gierig in sich hinein saugt, alles miteinander verwirbelt, auf dass Ordnung und Orientierung verloren gehen und man am Ende selber jeden Halt verliert und schließlich untergeht. Es sind dramatische Worte, vielleicht etwas übertrieben, aber meiner Meinung nach gar nicht so weit weg von den Empfindungen vieler Menschen – nicht nur in Deutschland.

Um hier sogleich einem möglichen Missverständnis entgegenzutreten, soll Heimat nicht als etwas völlig Starres, geradezu Unveränderbares angesehen werden. Nein, auch Heimat darf und muss sich im Laufe der Zeit verändern, am besten natürlich zum Guten für uns. Fortschritt hat schließlich in der Geschichte sehr oft ungeheure Verbesserungen hervorgebracht, die wir heute auf gar keinen Fall missen möchten. Bedrohungs- und Verlustängste bezogen auf das Heimatgefühl ergreifen uns vor allem dann, wenn diese Veränderungen uns eben nicht zum Vorteil gereichen, sondern das Gegenteil nach unserer Wahrneh-

mung hervorrufen und dann zu einem Bedrohungsszenario werden, wie oben dramatisch zugespitzt beschrieben. Ein weiterer wichtiger Aspekt hierbei besteht darin, dass man möglichst auch selber die anstehenden Veränderungen mitgestalten kann und nicht einfach nur fremdbestimmt einem aus der eigenen Sicht unabwendbaren Schicksal ausgeliefert ist. Vor allem ein solches **Gefühl des Ausgeliefertseins**, häufig verbunden mit der Undurchschaubarkeit einer rasant ablaufenden Veränderung, schürt Zukunfts- und Verlustängste. Und gerade das Gefühl von Heimat verbinden wir mit dem genauen Gegenteil: Geborgenheit, Sicherheit, Vertrautheit mit der eigenen Umgebung, seinen Menschen, ihren Gewohnheiten und Bräuchen, mit Festen und Feiern. Aus einer solchen **Vertrautheit erwächst Vertrauen** in die Gegenwart und noch wichtiger in die Zukunft. Das schließt – wie oben bereits erwähnt – keineswegs Veränderungen aus, ganz und gar nicht! Nur müssen diese Veränderungen möglichst gut vereinbar mit dem bisher Vertrauten sein. Dabei spielen sowohl die Art der Veränderungen als auch das Ausmaß jener eine entscheidende Rolle für eine positive Einfügung in das bisher Gewohnte sowie einer Annahme durch die Menschen bis hin zur Integration in ihr Heimatgefühl, im besten Fall verbunden mit dem Gefühl einer Bereicherung. Dass dies in der Geschichte sehr oft in den unterschiedlichsten Gesellschaften so, oder zumindest annähernd so verlaufen ist, kann niemand mit Verstand bestreiten. **Dass es aber auch vollends scheitern kann und eine Heimat nicht nur gefühlt, sondern ganz real zerstört worden ist, kann ebenso niemand mit Verstand bestreiten!**

Und solches ist nicht ausschließlich infolge von Kriegen oder Naturkatastrophen geschehen: Die liebgewonnene Heimat kann zunächst erst schleichend und dann immer schneller schwinden, bis hin zum völligen Verlust jener und zwar aufgrund unterschiedlichster Entwicklungen. Einige werden nachfolgend in diesem Buch mit Blick auf die Situation und das Empfinden vieler Menschen in Deutschland beschrieben sowie Ursachen dafür erläutert.